

tenden Kontakte nach Marbach einzuflechten, so daß die lebenslange Verbundenheit des Juristen mit seiner Heimatstadt anschaulich dargestellt wird. Der Vater Johann Eberhard Wächter war übrigens, bevor er nach Marbach zog, von 1785 bis 1787 Klosterverwalter in Murrhardt. Die Mutter Wächters, Caroline Luise von Bühler wurde 1769 in Backnang als Tochter des dortigen Oberamtmanns geboren und war, als sie heiratete, gerade 15 Jahre alt.

Andreas Kozlik

Schorndorf

Ines Hildt: Schorndorf zur Zeit der Revolution von 1848. Schorndorf: Bacher 1997 (= Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung 13, 1997), 127 S.

Bei der Arbeit von Ines Hildt handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer an der Universität Stuttgart entstandenen Staatsexamensarbeit. In der gedruckten Form umfaßt sie sechs Kapitel, davon drei größeren Umfangs: Kap. III enthält eine Übersicht über „Die Ereignisse in Schorndorf im Spiegel der Quellen“, Kap. IV Erörterungen über „Revolution allgemein“, Kap. VI besteht aus einem Quellenanhang. Bei der Übersicht über die Ereignisse geht Hildt nicht chronologisch vor, sondern greift – nach knappen Erörterungen über „Eine kurze Vorgeschichte“ und „Die soziale Lage“ – verschiedene Themen auf: Der Abschnitt „Die Pressefreiheit“ behandelt einen Leserbriefwechsel vom März 1848 und vier übers Jahr 1848 verteilte politische Gedichte aus der örtlichen Zeitung. Es folgt ein Abschnitt über die Wahlen zum württembergischen Landtag und zur Nationalversammlung (S. 36–48). Im Zentrum dieses Abschnittes stehen freilich weniger die Wahlen, sondern der Wahlkampf. Als Quelle dient ausschließlich das damalige Schorndorfer Amts- und Intelligenzblatt; ferner wird – als einzige Sekundärliteratur – vereinzelt eine Zulassungsarbeit der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd von 1967 herangezogen. Bei weitem am ausführlichsten wird die Schorndorfer Bürgerwehr behandelt (S. 48–75). Hier greift die Autorin, was die Auflösung der Schorndorfer Bürgerwehr betrifft, auch über das Jahr 1848 hinaus und kommt hinsichtlich einzelner Informationen bis in die Jahre 1849 und 1850. Das Kap. IV („Revolution allgemein“) ist ganz revolutionstheoretisch konzipiert, d. h. die Autorin referiert hier mit

umfangreichem Anmerkungsapparat verschiedene Aspekte der gegenwärtigen Revolutionsdiskussion.

Das Verdienst der Arbeit liegt gewiß darin, daß erstmals eine größere Darstellung der Verhältnisse in Schorndorf zur Zeit der 48er-Revolution vorgelegt wird. Verschiedene Deutungen der Autorin sind schwer nachvollziehbar. Genannt sei ein Beispiel: Auf S. 43 zitiert Hildt einen Leserbrief zur Kandidatur des Rechtsanwalts Tafel für die Paulskirche. In dem Leserbrief werden Tafels Vorzüge gegenüber dem Mitbewerber Pflug hervorgehoben. Hildts Resümee: „Das Bürgertum konstruiert hier wieder den Mythos des ganzen, einheitlichen Volkes.“ Wir haben in dem Leserbrief weder „das Bürgertum“ noch einen „Mythos“ noch das „ganze, einheitliche Volk“ gefunden. Der Leserbrief ist ein schlichter Appell, Tafel zu wählen. Darüber hinaus bleiben nach Lektüre der Untersuchung von Hildt eine Reihe von Fragen:

Die revolutionstheoretischen Erörterungen im Kap. IV sind zwar anerkennenswert, aber man ist über ihre epische Breite erstaunt, dies um so mehr, als die Verfasserin die z. T. umfangreichen und größtenteils schon seit langem publizierten Untersuchungen aus den benachbarten Oberämtern (Waiblingen, Backnang, Göppingen) über die Revolution von 1848/49 ignoriert (dabei kennt sie zumindest die Backnanger Abhandlung, aus der sie auf S. 97f zitiert). Damit beraubt sie sich selbst einer der effektivsten historischen Methoden – des Vergleichs. Eine derartige Einengung der Perspektive hat Konsequenzen. Schorndorf zur Zeit der Revolution von 1848 kann nicht sinnvoll behandelt werden, wenn ein Vergleich mit den Verhältnissen in den ähnlich strukturierten Oberämtern in der Nachbarschaft fehlt. Noch mehr ist man erstaunt, daß die Untersuchung sich ausschließlich auf das Revolutionsjahr 1848 konzentriert. In dem sachlich zusammenhängenden politischen Prozeß der Jahre 1848/49 einfach am Silvestertag 1848 die Quellenauswertung abzuschließen (mit Ausnahme einiger isolierter Informationen über die Bürgerwehr), ist methodisch nicht zu rechtfertigen, zumal bekanntlich die Aktivierung der Massen 1849 in Südwestdeutschland einen viel höheren Grad erreichte als 1848. Der vermutlich interessantere Teil der Schorndorfer Revolutionsgeschichte fehlt also. Es mag sein, daß die enge Zeitvorgabe einer Examensarbeit

Umfangsbeschränkungen mit sich brachte – aber warum wurde dann ausgerechnet beim Jahr 1849 gespart und nicht bei der Revolutionstheorie oder bei dem merkwürdigerweise weit über Schorndorf hinausgehenden Quellenanhang? Und hätte man nicht im Zuge der Überarbeitung der Examensarbeit zum Druck das Jahr 1849 hinzunehmen können? Gab es im Verlauf des Jahres 1848 in Schorndorf tatsächlich nur ein paar Leserbriefe, vier politische Gedichte und einiges Hin und Her um die Bürgerwehr und ansonsten nichts Mitteilenswertes? Gab es keine Reaktion auf den Zusammentritt der Nationalversammlung? Keine Reaktion auf die Ereignisse in Dänemark, Baden, Preußen, Österreich? Keine Empörung über die Erschießung Robert Blums? Keine lokalen wirtschaftspolitischen Stellungnahmen in der Presse? Hat der Schorndorfer Abgeordnete Tafel nie in der Zeitung über seine Parlamentsarbeit berichtet? Und 1849: Wie war die Position Schorndorfs angesichts der Reichsverfassungskampagne vom Frühjahr 1849? Welche Rolle spielte die Bürgerwehr zu dieser Zeit? Erstaunt ist man auch, daß man praktisch nichts über Volksversammlungen oder politische Vereine hört. Versammlungen waren z. B. anlässlich der Verkündung der Grundrechte im Dezember 1848 oder der Reichsverfassung im Frühjahr 1849 in vergleichbaren Städten allgemein üblich. Auf S. 46 wird nebenbei der Vaterländische Verein erwähnt, von einem vermutlich 1849 gegründeten Volksverein und einem ebenfalls zu vermutenden Christlich-politischen Verein erfährt man nichts. Über den Vaterländischen Verein hätte man gerne mehr gelesen als die beiläufige Nennung seiner Exi-

stenz. Man mag angesichts der sozialen und religiösen Verhältnisse in Schorndorf auch vermuten, daß die evangelischen Geistlichen einen erheblichen Einfluß auf die politischen Abläufe genommen haben (in den anderen vergleichbaren Städten war dies jedenfalls so). Hildt teilt darüber aber nichts mit. Ebensov wenig erfährt man über die Sozialstruktur der in die revolutionären Ereignisse involvierten Personen: Wer waren eigentlich die Leute, die Mitglied oder gar Führer der Bürgerwehr oder des Vaterländischen Vereins waren? (Es gibt eine knappe Mitteilung auf S. 64, daß „die Mitglieder der Bürgerwehr im Gegensatz zu ihren Förderern vornehmlich dem Handwerk und dem Weinbau entstammten“; hier würde man gerne mehr erfahren.) Wer waren die Leserbriefschreiber? Außer den Namen und Berufen von zweien erfährt man nichts. Wie konnte eigentlich ein politisch derart links stehender Mann wie Gottlob Tafel ausgerechnet im pietistischen Schorndorf gewählt werden? Die dürre Meldung über das Wahlergebnis auf S. 48 ersetzt nicht eine genaue Wahlanalyse. Wie konnte Tafel denn ausgerechnet in Schorndorf 97,2 % der Stimmen erreichen? Wie wählten die Oberämter Welzheim und Gmünd, die ebenfalls zum Schorndorfer Wahlkreis gehörten? Fazit: Es bleiben viele offene Fragen! Weniger Revolutionstheorie und mehr konkrete Beschäftigung mit den örtlichen Abläufen (vor allem das Jahr 1849!) hätten der Untersuchung von Hildt gutgetan. Aufgrund der schmalen für Schorndorf erarbeiteten empirischen Basis dann sofort wieder revolutionstheoretische Aussagen abzuleiten (vgl. Kap. V), ist ein kühnes Unterfangen. Hans-Dieter Bienert